



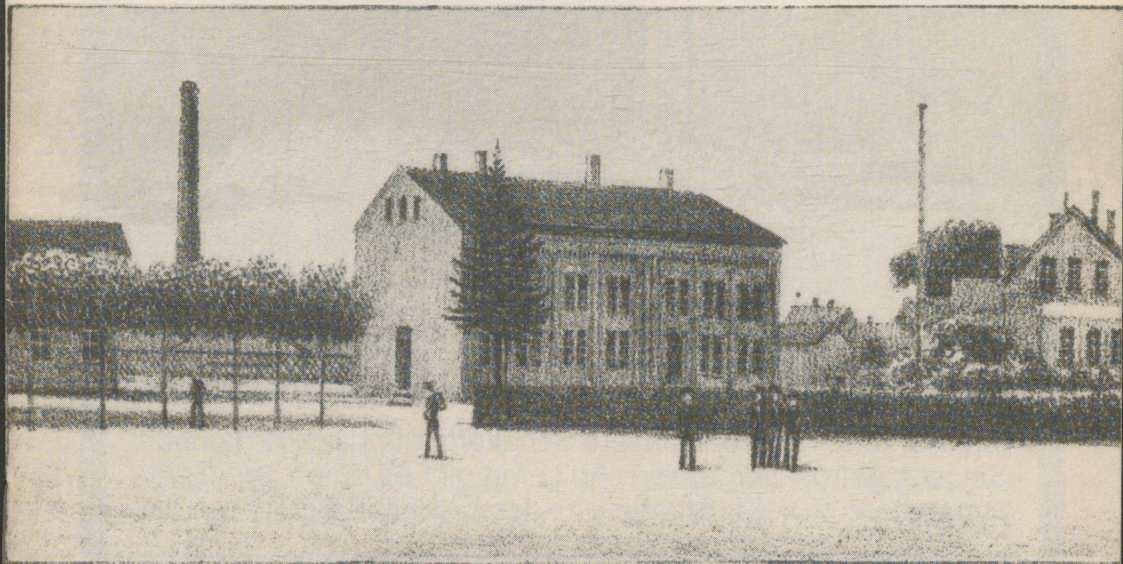
Neue Folge – Heft 3 – September 1983

Gütersloher Beiträge zur Heimat- und Landeskunde

Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Bild

Aus dem Inhalt:

- Ein Blick in die Chronik der Altstadtschule – Gütersloh und die Gütersloher vor 70 Jahren – Das Gütersloher Stadtwappen oder wie die Schützen zu einer falschen Fahne kamen – Kleine heimatkundliche Mitteilungen –
Blick in Bücher, Bibliotheken und Archive – Es geschah in Gütersloh –
Aus dem Briefkasten: Zuschriften unserer Leser



Bürgerschule.

Der
Geldautomat

*Bargeld jetzt
ründ um die Uhr*

„Unser
neues
Geld-
system“



Ihre Kontonummer und unsere Schalteröffnungszeiten können Sie jetzt getrost vergessen: Ab sofort gibt es durch den Geldautomaten: 7 x 24 Stunden in der Woche Bargeld bei der

SPAR- UND DARLEHNSKASSE
in Gütersloh Moltkestraße 3-7

Gütersloher Beiträge

Vergangenheit und Gegenwart in Wort und Bild

Neue Folge – Heft 3

September 1983

Ein Blick in die Chronik der Altstadtschule in Gütersloh

Diese Chronik wurde geschrieben von Rektor Hermann Goldstein, dem Schulleiter der Altstadtschule in den Jahren 1912 – 1926.

Als Quellen wurden verwendet:

1. Schriftwechsel zwischen den Behörden, Lehrern und Gemeindegliedern in Gütersloh und der Gräflichen Regierung in Rheda sowie dem Konsistorium in Osnabrück (Archiv im Schlosse zu Rheda).
2. Chronik der Stadt Gütersloh
3. Chronik der Landgemeinde Gütersloh

Die Gütersloher Volksschule ist ein Kind der Reformation.

Das war auch ganz natürlich, denn wenn es den Gemeindegliedern zur Pflicht gemacht wurde, in der Bibel zu lesen und beim Gottesdienst das Gesangbuch zu gebrauchen, und wenn weiter die Kinder den Katechismus lernen sollten, dann ergab sich daraus von selbst die Notwendigkeit, lesen und womöglich auch schreiben zu können.

Dazu kam noch ein anderes:

Wollten die Gemeinden ihren Stand wahren und lebendig bleiben, dann mußte die Jugend auch in die Heilswahrheiten eingeführt werden. Als nun der Lübeckische Superintendent Hermann Bonnus im Auftrage des Osnabrücker Bischofs 1543 eine Visitationsreise durch das Amt Reckenberg machte, da fand wahrscheinlich Luthers Lehre auch in unserem Orte Eingang, und mit der Neuordnung auf kirchlichem Gebiete wird auch die Einrichtung einer Schule verbunden gewesen sein. Man sich die Anfänge des Schulwesens nicht einfach genug denken.

Von Lehrern, die besonders für den Beruf vorgebildet waren, war keine Rede, desgleichen nicht von einem Schulzwange. In der Regel ist es der Küster des Ortes gewesen, dem die Gemeinde den Auftrag gegeben hat, die Jugend in der Religion, im Lesen und Schreiben und wahrscheinlich auch im Rechnen zu unterweisen.

Das Küsterhaus war die erste Schule des Ortes. Sie hat auf dem freien Platz neben der Apostelkirche, der ungefähr 30 m vom Hause der jetzigen Pfarre entfernt liegt, gestanden. Ums Jahr 1600 ist es entweder abgebrochen oder abgebrannt. Jedenfalls war 1620 der Platz noch nicht wieder bebaut. Der lutherische Pastor Peters beanspruchte ihn damals für sich, damit ihm die Gemeinde dort ein Haus erbaue. Nach einer Verhandlung

an Ort und Stelle wurde gegen ihn entschieden und einstimmig beschlossen, daß auf dem Platz der alten eine neue Schule erbaut werden sollte. Es war dies das Küsterhaus, das einige Jahre vor dem Weltkriege ein Raub der Flammen geworden ist.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde das Amt eines Küsters und Lehrers von Guilelmus (Wilhelm) verwaltet, der von dem Kapitel in Wiedenbrück ernannt worden war. Doch erstreckte sich das Recht der Ernennung wohl nur auf die Küsterstelle, nicht aber auf das Recht, die Jugend zu unterweisen. Als Nachfolger werden Johann von der Halle und später Rohde genannt.

Küster- und Lehrerstelle waren nicht fest miteinander verbunden, und wenn der Küster nicht die erforderliche Bildung besaß, wurde das Lehramt einem anderen übertragen. Als z. B. Rohde um 1623 Küster war, hieß der Schulmeister Heinrich Breidenbach. Er nannte sich selbst einen „praeceptor Güterslohamus“. Sein geringes Einkommen bestand in der Hauptsache aus dem von den Eltern gezahlten Schulgelde.

Er beklagte sich bei dem Grafen über den geringen Schulbesuch und bittet um eine Zulage, indem er sich zur Exerzierung in concionando (zum Reden, Predigen) erbietet.

Nachdem im Hagener Rezeß 1655 das Küsterhaus den Evangelischen zugesprochen worden war, nahm der Graf in Rheda die Einsetzung des Küsters, also auch des Lehrers, unbedingt für sich in Anspruch. Doch war wegen des Bekenntnisstandes die geistliche Behörde, d. i. das Konsistorium in Osnabrück, nicht ganz auszuschalten. Es geht dort deutlich aus einem Schreiben des Amtsvogts Goebel an die Gräfliche Regierung in Rheda vom Jahre 1787 hervor. Da heißt es: „Aus beiliegenden Akten ist zu ersehen, daß der Küster und Organist zu Gütersloh von der Herrschaft in Rheda zu ernennen ist, daß der Betreffende sich aber auch beim Konsistorium in Osnabrück sistieren muß.

Bei Anschauung der Wahl des Küsters Krieger sind zwei Erinnerungen zu machen:

1. daß bei der Wahl nicht die geringste Rücksicht auf die Vorsteher der Gemeinde zu nehmen ist;
2. daß bei der kritischen Lage in Anschauung der geistlichen Jurisdiktion mit Osnabrück es ratsam ist, daß auch der geringste Umstand zum Widerspruch vermieden wird, der sich einstellen würde, wenn das Konsistorium in Osnabrück erführe, daß der in Frage kommende Küster von einem reformierten Pastor examiniert wäre.

(Das war bei der vorigen Wahl geschehen.) Ich schlage deshalb vor, daß die Examinierung der beiden lutherischen Geistlichen in Gütersloh unter dem Präsidium der Fürstlichen Regierung in Rheda zu übertragen.“

Es wurde vom Lehrer eine über das Ziel der damaligen einfachen Schulen hinausgehende Bildung verlangt, die die Gewähr bot, daß der Bewerber seinem Amte wohl vorstehen konnte. Wurde jemand in die Küster- und Lehrerstelle berufen, so mußte er sich in Rheda der Regierung vorstellen und den Amtseid ablegen. Er hatte zu geloben, „dem Grafen treu und hold zu sein und die ihm anvertraute Gemeinde und deren Kinder fleißig in seinem Amte zu bedienen.“

Die Stelle wurde ihm mit dem Vorbehalte übertragen, daß er, falls er in der Unterweisung der Jugend sich nachlässig erweise und ein unanständiges oder ärgerliches Leben führe, aus dem Amte entfernt werden würde. Gegenüber der Kirche hatte der Lehrer die Verpflichtung, sonntags beim Gottesdienst und bei Beerdigungen mit den größeren Kindern zu singen. Da das Einkommen der Lehrer in der Hauptsache aus einem geringen von den Vorstehern des Ortes bestimmten „Salarium“ und dem für jedes Kind zu zahlenden Schulgelde bestand, war deren Existenz durchaus keine gesicherte, und ihre Lage wurde dann schwierig, wenn sie durch Krankheit oder infolge zunehmenden Alters in ih-

ren Leistungen nachließen. Dann griffen die Eltern zur Selbsthilfe und schickten ihre Kinder in sogenannte Winkelschulen zu Lehrern, die ohne besonderen Auftrag der Regierung unterrichteten. Auch der weite und schlechte Schulweg war nicht selten Veranlassung für die Errichtung von Winkelschulen. Die Regierung in Rheda duldet das oft stillschweigend, oft gab sie auch, der Not gehorchend, solchen Winkelschullehrern die Erlaubnis, die Jugend zu „informieren“. Die Folge davon waren Beschwerden und Vorstellungen der ordentlichen Lehrer auf der einen und der Winkelschullehrer und der Eltern auf der anderen Seite.

Besonders zu Anfang des 18. Jahrhunderts, als infolge langjähriger Krankheit des alten Lehrers Schlafhorst zahlreiche Nebenschulen entstanden waren, wurde es dem Nachfolger Rothauge schwer, sich durchzusetzen. Er beschwerte sich über Gresky, Peter Fißmer, Osthus und Peter Groß Cord, die sich nicht fügen wollten und ihre unterrichtliche Tätigkeit fortsetzten. Anfang März 1725 wendete er sich mit einer Beschwerde an die Gräfliche Regierung. Er schreibt:

„Hochgeborene Gräfin, gnädige Gräfin und Frau!

Ew. Hochgräfliche Gnaden gestatten gnädigst, daß ich meine Bitte untertänigst vortragen darf. Ew. Hochgräfliche Gnaden ist bekannt, daß ich vor ungefähr 3/4 Jahren an des vorigen Schulmeisters Stelle zu Gütersloh bin admittiret worden, und ich nehme mich des Amtes so an, daß ich vor Gott und meiner gnädigsten Herrschaft Rechenschaft davon gebe, daß ich es treu und fleißig verrichte.

Weil aber unter des vorigen Schulmeisters Krankheit und Bettlägerigkeit sich viele Nebenschulen daselbst eingefunden, muß sich jedermann über die große Unordnung und das gottlose Wesen beschweren, welches die Jugend treibt, vornehmlich des Sonntags in der Kirche, so daß man fast kein Wort von der Predigt hören kann. Ferner muß sich jedermann beschweren wegen der Leichen, daß man sich fast schämen muß, eine Leiche mehr zu bringen wegen der wenigen Knaben, die ich in meiner Schule habe.

Ew. Hochgräfliche Gnaden stelle ich nun untertänigst vor meinen Beruf. Ew. Hochgräfliche Gnaden haben mir die hohe Gnade widerfahren lassen und mich diesem Amte vorgesetzt. So bitte ich nun Ew. Hochgräfliche Gnaden, daß Sie doch diesem unordentlichen Wesen steuern und den nichtberufenen Leuten, die mir die Nahrung abnehmen, gnädigst befehlen wollen, solche Sachen künftig nicht zu treiben, sondern mir allein zu überlassen, der ich dazu berufen und gesetzt bin. Für solche hohe Gnade werde ich jeder Zeit den höchsten Gott anflehen und anrufen, daß er Ew. Hochgräfliche Gnaden lange Zeit und Jahre bei solcher Hochgräflichen Prosperität erhalten wolle, der ich bin

Ew. Hochgräfliche Gnaden, gnädige Gräfin und Frau
untertänigster und gehorsamster Knecht
Johann Christoph Rothauge.“

Die Folge dieses Schreibens ist, daß sich nunmehr ein Winkelschullehrer mit einem Bittgesuch an die Regierung in Rheda wendet. Er schreibt am 19. März 1725 an die Gräfin Christina Marie:

„Ew. Hochgräfliche Gnaden landesmütterliche Vorsorge habe auch ich einige Jahre genossen, indem mir allergnädigst permittiret worden ist, einige Kinder in Gütersloh zu informieren, welches ich mit untertänigstem Dank gebührend erkenne.

Da nun unter allen Hochgräflichen Tugenden, womit Ew. Hochgräfliche Gnaden von Gott ausgerüstet sind, die Gottesfurcht am hellsten herfürleuchtet, Ew. Hochgräfliche Gnaden auch nichts Lieberes sehen, als daß die Untertanen solchem hohen Exempel gehorsam-

lich folgen möchten, zu solchem Wandel aber nicht besser bereitet werden können, als wenn die Jugend mit fleißigem Gebet in Gottes Wort unterwiesen wird, so ist dieses auch die einzige Absicht bei meiner bisherigen Information gewesen, wie mir alle, deren Kinder ich informiert habe, nicht anders Zeugnis geben können.

Nun verlautet aber, daß einige dies gute Werk hindern wollen unter dem geringen Vorwand, es müßten die Kinder alle in eine Schule gehalten werden, wobei sie aber nicht erwägen, daß deren so viel sind, daß sie in dem Schulhaus nicht alle stehen, viel weniger zur Gottesfurcht tüchtig angehalten werden können. An Ew. Hochgräfliche Gnaden gelangt daher mein untätiges, demütiges Flehen, mir doch die wenigen Jahre meines Lebens allernädigst zu vergönnen, daß ich mit dem geringen Pfunde, so mir Gott anvertrauet hat, noch ferner bei der Jugend wuchern und sie ungehindert ferner in der Gottesfurcht unterweisen möge.

Ich getröste mich gnädiger Erhöhung und verharre

Ew. Hochgräfliche Gnaden untätigster Knecht
Johannes Heinrichus Gresky.“

Damit seitens der Eltern keine Beschwerde vorliegt, gründet die Regierung 1731 eine zweite Lehrerstelle und überträgt sie einem Moritz Franz Freder, dem Stiefsohn Rothauges. Die Anstellungsurkunde lautet:

„Wir, Mauritz Casimir, Graf zu Bentheim, Tecklenburg, Steinfurt und Limburg etc., beurkunden hiermit, daß wir, nachdem bei uns der zeitige evangelische Prediger zu Gütersloh, Moritz Hermann Edler, sodann sämtliche Vertreter des Kirchspiels Gütersloh verschiedentlich nachgesucht haben, einen zweiten Präzeptor daselbst anzuordnen, wozu uns der junge Candidatus Frederi in Vorschlag gebracht, denselben nach beigebrachtem Zeugnis und nach Ablegung seines Examens vor dem Prediger daselbst, worin er von genügender Geschicklichkeit gefunden worden, zu einem zweiten Präzeptore in Gnaden abordnen;

wir tun das kraft dieser Urkunde und unter der Bedingung, daß er zuvörderst in unserer Kanzlei deren Vorstehern vorgestellt und an Eides Statt uns treu und hold zu sein angelobet hat, daß er die ihm anvertraute Gemeinde und deren Kinder in seinem Dienst fleißig bedienen will. Dagegen soll er das Salarium, so ihm von den Vorstehern der Gemeinde ausständig gemacht werden wird, nebst dem ordentlichen Schulgelde genießen, seinem Stiefvater Rothauge aber als dem älteren Schul-Präzeptori die ordentliche Sura und accidentia unverkürzt lassen. Die Stelle wird ihm jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt übertragen, daß Wir, falls er wider alle bessere Zuversicht in informatione der Jugend nachlässig ist, oder ein unanständiges oder ärgerliches Leben führen wird, eine Änderung eintreten lassen.

Urkund unserer Hände Unterschrift und begedrücktem Kanzlei-Einsiegels so geschehen
Rheda, den 13. Okt. 1731

Mauritz Casimir.“

Als auch jetzt die Winkelschulen nicht verschwinden, senden beide, der „Präzeptor primar“ und der „Präzeptor sekunda“, eine lange eingehende Beschwerde an den Grafen, die wohl veranlaßt ist durch eine Petition von Christiane Heißmann, Adolf Wixforth, Johann Heinrich Ottensarnd und Ewert Haarhenrich. Sie lautet:

„Der Lehrer Rothauge verlangt, daß unsere Kinder die Dorfschule besuchen sollen. Peter Fißmer hat schon 30 Jahre unterrichtet, auch des alten Organisten Schlafhorsts Bruder

hat im Dorfe ohne die geringste Widerrede Schule gehalten. Sollten die Kinder zur Dorfschule gehen, so müßten sie wenigstens 1/2 – 1 Stunde gehen. Noch vor wenigen Wochen ist in Sundern ein Schulmeister namens Otto Osthus gestorben, der lange Jahre Schule gehalten hat. Bis zum vorigen Jahre hat in Gütersloh der alte Küster Schlafhorst informiert. Der Schulmeister im Dorf hat 240 Kinder. Da hat er mit seinen beiden Söhnen sattsam zu informieren. Es wird also gebeten, daß dem Peter Fißmer weiter gestattet werden möge, zu unterrichten, da er schon 30 Jahre unterrichtet hat.“

Datiert vom 20. April 1736.

Das Schreiben der beiden Lehrer lautet:

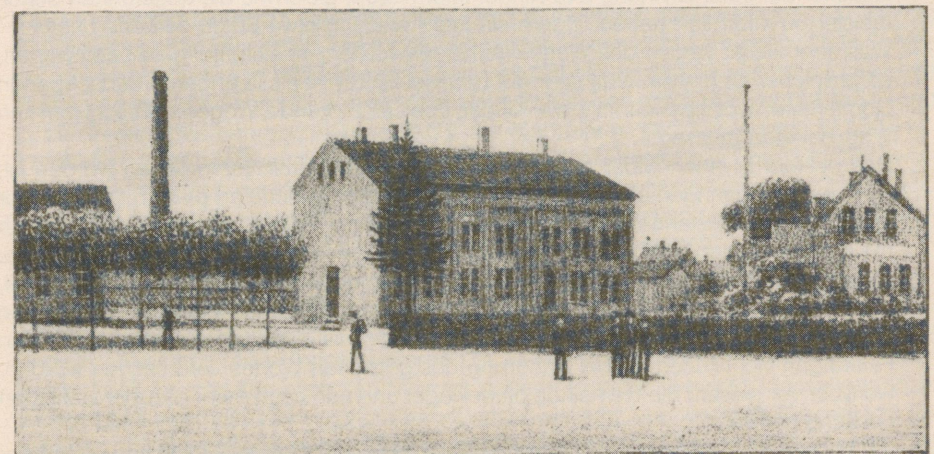
„Gütersloh, den 30. April 1736.

Hochedelgeborene, hochgebietende Herren Regierungsräte!

Nachdem einige Eingesessene des Kirchspiels Gütersloh am 20. April um Erlaubnis gebeten haben, ihre Kinder unseren ordentlichen von gnädigster Herrschaft privilegierten Schulen zu entziehen und einem anderen namens Peter Fißmer in die Information zu geben, so habe ich mich genötigt gesehen, Ew. Hochedelgeborene gehorsamst und mit tiefster Devotion vorzustellen, daß das petitum der Supplicanten um soviel weniger wird Gehör finden können, als nicht allein die angeführten Ursachen unbegründet, sondern auch die Bitte selbst dem mir erteilten Privilegia ganz zuwider und so beschaffen ist, daß viele und zwar höchst schädliche Unordnungen daraus entstehen würden. Zwar führen Supplicanten an,

1. daß nicht allein bei meinem antecessore (Amtsvorfahren), sondern auch zu meiner Zeit dergleichen Schulmeister sogar im Dorfe gewesen, denen man ungehindert die Kinder hätte anvertrauen dürfen. Allein darauf dient zur Antwort: daß solches von meinem antecessore bloß aus einiger connivenz (Nachsicht) zugelassen, weil er für sich allein, sonderlich bei seiner Schwachheit incapabel (untüchtig) gewesen, den Kindern vorzustehen, und wäre freilich besser gewesen, wenn solche connivenz nicht geschehen,

Diese auch auf dem Umschlag gezeigte Abbildung der früheren Bürger- und späteren Altstadtsschule findet sich auf der aus der Zeit um 1875/1880 stammenden Lithographie „Panorama von Gütersloh“, der ältesten Darstellung dieser Art von Gebäuden unserer Stadt.



weil angeführte Leute, wie notoric (allgemein) hier bekannt ist, ein ärgerliches Leben geführt und nur depone lucrando (um Gewinnes willen) sich allhier auf eine Zeitlang niedergelassen haben, wie dem auch auf Ersuchen meines antecessoris der erste, Dickhuth, sogleich befehligt wurde, seine Information aufzuheben. Was aber

2. mich betrifft, so habe ich bei dem Antritt meines Amtes allhier keinen Schulmeister als den seligen Gresky angetroffen, dem aber solches zugestehen müssen, weil Ihre Hochgräfliche Gnaden Höchstselige Frau Mama aus besonderer Huld und Gnaden dieses erlaubt hat, weil er ohnedem das studium theol. gelernet, und als er bei Ihrer Hochgräflichen Gnaden vor einigen Jahren um Bestätigung gebeten, so sind dieselben so gnädig gewesen, und haben sich mündlich gegen mich erklärt, daß hinfür solche Freiheit, mir oder dem zukünftigen Schulmeister zu schaden, keinem sollte mehr gestattet werden. Daher ich auch von keinem Schulmeister, so wenig von Peter Fißner als auch von einem mit Namen Osthus, der vor kurzem sollte gestorben sein, etwas zu sagen weiß, sintemal meines Bewußtes der erste ein guter Schneider ist, dieser aber ein guter Haushalter mag gewesen sein, und sollte es je geschehen sein, daß sie einige Kinder informiert hätten, so haben sie nichts anderes getan, als daß sie wider den Ausspruch Pauli in ein fremdes Amt gegriffen, weswegen Peter vor hoher Obrigkeit noch strafbar ist, weil ihm in der Amtsstube, wie ich meine, unter Aufnahme eines Protokolls solches zu tun verboten worden und er dennoch solches Verbot hoher Obrigkeit zu überschreiten sich nicht gescheut hat.

3. Die Supplicanten (Bittsteller) geben an, daß ich mit meinen beiden Söhnen nicht imstande sei, den Kindern vorzustehen, zumal durch den Abgang des seligen Gresky und alten Schlafhorsts, der vor einem Jahr die Schule aufgegeben, (welches aber ein grober Irrtum in der Zeitrechnung ist, angesehen er schon vor vier Jahren nicht mehr informiert) meine Schule so sehr angewachsen sei, daß sie aus 240 Kindern bestehe. Da aber dieses eine Sache ist, darüber ich mich selbst nicht rechtfertigen darf, so will ich es hierin auf das testimonium der beiden Herren Prediger, des Herrn Vogtes und unserer Vorsteher, die alle halben Jahre unsere Examina besuchen, ankommen lassen; doch ich möchte Ew. Hochedelgeboren gehorsamst vorstellen, daß, wenn auch künftighin unsere Schule so stark sein sollte, so können unserer drei ja wohl und noch füglicher bei guter Ordnung 240 Kinder informieren, gleichwie die angeführten Schulmeister 50 informiert haben, indem ein jeder alsdann etwa 80 zu bedienen hätte.

4. Was aber weiter wegen des Weges gemeldet worden, ist nicht nötig zu beantworten, da ja solcher an diesem Orte sehr gut und viel kürzer ist als in anderen benachbarten Gemeinden, woselbst oftmals die Kinder über eine Stunde Weges den schlimmsten Weg betreten müssen.

Das petitum ist auch wider meine Anstellung, sintemal mir versprochen worden ist, mich bei den geringen emolumentis (Amtseinkünften), welche an diesem Orte fast nur aus Schulgeld bestehen und das bezahlt wird für die viele Mühe und Arbeit, die ich mit meinen beiden Söhnen privatim et publica in der Kirche leisten muß, kräftigst zu schützen. Es kann auch die Bitte der Supplicanten deswegen kein Gehör finden, weil, anderer Unordnung nicht zu gedenken, die ärgerliche Gewohnheit wieder einreißt würde, daß die Kinder, so außer meiner Inspektion stünden, an Sonn- und anderen Feiertagen viel Hinderung bei Anhörung des göttlichen Wortes verursachen würden, worüber vor diesem die Gemeinde oft geklagt und nun noch mehr darüber zu klagen Ursache hätte.

Ich habe die zuversichtliche Hoffnung, Sie werden nicht allein Supplicanten mit ihrer

Bitte abweisen, sondern auch anhalten, ihre Kinder zu den beiden ordentlichen Schulen zu schicken und zu dem Ende unserem Herrn Vogt von neuem befehligen, allen Unordnungen vorzubeugen.

Da ich denn versichere, solche obrigkeitliche Vorsorge und gerechtsamen Schutz meines Einkommens jederzeit mit dem gehorsamen Danke zu erkennen, auch in meinem Schulamte mich so zu beweisen, daß niemand über mich zu klagen Ursach finden wird.

Johann Christoph Rothauge, Präzeptor primar
Moritz Franz Freder, Präzeptor Sekundar."

Unterstützt wird das Bittgesuch durch folgendes Schreiben:

„Gütersloh, den 30. April 1736

Ich, Unterschriebener, habe auf Ansuchen beider Präzeptoren unserer Schulen attestieren wollen, daß das Vorhaben einiger Hausleute, Privatschulen im Kirchspiel einzurichten, deswegen nicht für diensam zu erachten ist,

1. weil nicht allein unsere Schulen bei der geschehenen Verbesserung genugsam imstande sind, die Kinder zu fassen, sondern
2. weil auch die drei daran arbeitenden Subjekte vermögend sind, allen wohl vorzustehen;
3. würden andere Unordnungen dadurch entstehen, sonderlich in unserem Gottesdienste;
4. werden sich schwerlich solche finden, die da die Geschicklichkeit besitzen, den Kindern die nötigen Grundwahrheiten des Christentums beizubringen.

Edler, Ang. conf. Pastor

F. M. Neuhaus, präefectus; dazu 5 Vorsteher.

Darauf ordnete die Regierung in Rheda an, daß es „bei Strafe verboten ist, ohne landesherrliche Erlaubnis fremde Kinder zur Information anzunehmen.“

Noch einmal hat im Jahre 1738 Freder Veranlassung, beim Grafen wegen Winkelschulen vorstellig zu werden, und noch einmal bitten in demselben Jahre Franz Nolte, Bollweg, Peter Toni Flotte, Georg Henrich Hillger und Christoph Niemeyer, für ihre Kinder eine Ausnahme zuzulassen. Die Kämpfe der ordentlichen Lehrer ziehen sich durch das ganze 18. Jahrhundert hindurch. Erst 1804 teilt Vogt Lehmann für die Regierung mit, daß die Eltern gezwungen sein sollen, die Kinder die beiden letzten Jahre zur öffentlichen Schule zu schicken. Von einem Widerstreben gegen die Schule an und für sich ist nirgends die Rede, und die Abneigung gegen die öffentliche Schule scheint in der Regel ihren Grund in der Person des Lehrers, wenn er nicht der Mann ihres Vertrauens war, zu haben. Wenn die Lehrer der Gütersloher Schulen auch von der Regierung in Rheda ernannt wurden, so nahm doch die Kirche, das war für Gütersloh das Konsistorium in Osnabrück, das Recht für sich in Anspruch, die Gültigkeit der Ernennung von seiner Zustimmung abhängig zu machen! Das ist aus folgendem Schreiben zu ersehen:

An Pastor Edler zu Gütersloh.

Nachdem wir aus dem an uns gelangten Bericht ersehen haben, daß der dortige Küster und Organist Otto Freder Todes verstorben ist, so lassen Wir Euch in Antwort unverhalten wissen, daß Ihr, sobald an dessen Statt ein anderer ernannt sein wird, denselben anzuweisen habt, sich beim Konsistorium zum Examen sistieren und weiteren Bescheid zu gewärtigen, inmittels aber und bis derselbe approbieret worden, ihn zu keinen Funktionen

zuzulassen. Übrigens soll in puncto des vaci von den pastoratus, sobald die Sache ad irotulationem gediehen, was sich gebühret erkannt werden, da Ihr inmittelst dahin zu sehen habt, daß Ihr in Predigten durch einen Candidatum sublevieret werdet, welchen aus dem reditibus und accidentien eine billigmäßige Erkenntlichkeit für seine Bemühungen zugewendet werden könnte.

Mit Empfehlung Gottes
Decret a Consist.

„Osnabrück, den 13. April 1764

Zum Hochfürstlichen Osnabrücker Consistorio A. C. verordnete
Rüthe. Möser.“

Nach dem Examen erhält Pastor Edler das folgende Schreiben:

Würdiger und Wohlgelehrter guter Freund!

Nachdem der zu dem dortigen Küster- und Organistendienst hinwiederum präsentierte Rudolf Wilhelm Krieger in dem mit ihm vorgenommenen Examen tüchtig befunden und angenommen worden, so habt Ihr denselben zu seinem Amte gewöhnlicher Weise anzuweisen.

Mit Empfehlung Gottes
Decretum a Consistorio A. C.

Osnabrück, den 30. May 1764.

Zum Hochfürstlichen Osnabrückischen Consistorio A. C.
verordnete Rüthe. Möser.

Über die Vorbereitungen zu einem Schulneubau geben die beiden folgenden Schreiben Auskunft:

Gütersloh, den 19. April 1775

Hochgeborener Reichsgraf, Gnädigst regierender Graf und Herr!

Obschon wir schon seit einigen Jahren über die schlechte Beschaffenheit unseres Schulgebäudes und dem darin fehlenden Raum gegen die Herren Prediger und Vorsteher hiesiger Gemeinde geklagt und sie um Beistand wegen eines besseren Schulgebäudes gebeten haben, so ist doch vermutlich wegen Erbauung der Pfarrhäuser nichts erfolgt. Ja, wenn uns nicht unsere Pflicht und die äußerste Notwendigkeit täglich nötigte, so würden wir uns kaum entschließen können, diese unsere Klage zu erneuern, noch aber mit denselben Ew. Hochgräfliche Gnaden beschwerlich fallen. Nicht allein eine zur Schulstube führende sehr enge und steile Treppe, sondern auch der für eine so große Anzahl Kinder, wie der dortige, viel zu kleine Raum, wozu noch die Niedrigkeit und der Mangel des Lichtes und der Luft kommt, sind es, welche die Lehrer und Kinder an dem guten Endzweck, warum sie zur Schule gehen, nicht allein verhindern und verdrießlich machen, sondern auch selbst den Eltern Gelegenheit geben, die Kinder von der Schule zurückzuhalten, ja sogar in Ansicht der Gesundheit ihnen einigermaßen ein Recht dazu geben, da die mit Leibesschwächlichkeit behafteten Kindern kaum ohne Lebensgefahr eine solche Treppe steigen und ohne Nachteil ihrer Gesundheit bei heißen Sommertagen in eine so übermäßig angefüllte Stube die behörige Zeit nicht aushalten können. Wie sich denn schon jetzt die Folgen davon zeigen, indem zu öfteren Kinder ohnmächtig werden müssen. Alles dieses können nicht allein unsere Herren Prediger, der Herr Amtsvogt und die sämtlichen Vorsteher der Gemeinde bezeugen, sondern auch Ew. Hochgräfliche Gnaden werden von der Wahrheit alles dessen, wenn Hochdieselben durch eine dazu ernannte

Kommission diese Schulstube, besonders die den Knaben gewidmete, besichtigen lassen, die solche Gnaden haben wollen, überzeugt werden. Bei diesen Umständen und in dem festen Vertrauen auf Ew. Hochgräfliche Gnaden untertänigst zu bitten, uns die landesherrliche Erlaubnis zu erteilen, zu einem besseren Schulgebäude einen freiwilligen Beitrag in hiesiger Gemeinde zu suchen und diejenigen Personen gnädigst zu ernennen, welche sowohl für die Einrichtung des Gebäudes als Verwendung der einzukommenden Gelder sorgen. Wir getrösten uns einer huldreichen Gewährung unsrer Bitte und hoffen, die erforderlichen Gelder umso eher zu erhalten, da nicht nur alle Eltern besorgt für das Beste ihrer Kinder, sich ganz freiwillig dazu verstehen werden, sondern sich auch bereits zum Teil von freien Stücken dazu erboten haben.

Untertänigste Bitte und Vorstellung
des Rectors Grotendiek und des Küsters
Krieger zu Gütersloh.

Protokoll über eine Besichtigung des Schulhauses:

Am 23. May 1775 haben die Gütersloher Dorf- und Kirchspielsvorsteher Johann Diederich Rettberg, Hermann Hagedorn, Otto Tegeler, Johann Henrich Seßbrügger, Johann Evert Meyer Witthoff, Heinrich Meyer zu Köker, Christoph Henrich Saligmann, Johann Hermann Meyer zu Gütersloh, Gerd Henrich Michael Brugenotto die Wohnung des Rectors und Küsters, die in einem Hause am Kirchhof sich befinden, besichtigt und dabei folgendes festgestellt:

Dieses 100 Jahre später entstandene Bild zeigt (von der Schulhofseite her) eine Aufnahme der Altstadtschule aus dem Frühjahr 1980.
(Foto: Hagen Kraak)



In der Wohnung des Rektors, worin sich die Schulstube befindet, werden täglich 120 Kinder, also jedesmal 60 Kinder unterrichtet. Dazu ist der Raum viel zu klein. In der Schulstube des Küsters werden täglich 80 Kinder, also jedesmal 40 unterrichtet. Dazu ist der Raum auch viel zu klein. Auf Befragen äußern die Vorsteher und die beiden Geistlichen Edler und Schlüter, daß der nahe dabei liegende Garten des Meyer zu Gütersloh geeignet ist, dort ein Haus, in dem zwei Räume für die Schule sind, zu erbauen.

Der Rektor und der Küster könnten alsdann das Haus am alten Kirchhof ganz als Wohnhaus benutzen. Das verursacht nur geringe Änderungen. Ferner besteht die Möglichkeit, das neu zu erbauende Haus so zu bauen, daß darin Schulstube und Wohnung für den Rektor sind. Welcher Plan der bessere ist, muß noch erwogen werden. Der Platz liegt ganz nahe an Avenstroths und Blumenbergs Hause. Der Schreinermeister Johann Peter Köhne mißt darauf, daß der Platz von der jetzigen Wohnung 185 Fuß entfernt ist. Nun wird der anwesende Meyer zu Gütersloh befragt, unter welchen Bedingungen er das Grundstück abtreten will. Er ist bereit, das Grundstück abzutreten, wenn der Gutsherr, der Prälat zu Marienfeld, dazu die Erlaubnis gibt. Über die Aufbringung der Kosten äußert man sich so: Am besten ist eine freiwillige Spende. Dazu wird man vermutlich in Osnabrück auch einen ansehnlichen Beitrag erhalten. Der Meyer zu Gütersloh fordert jährlich Erbpacht von 1 Reichstaler 18 Mariengroschen.

Der Prälat des Klosters Marienfeld will nun den erforderlichen Consens nicht erteilen. Da wendet sich Rektor Grotendiek an den Grafen in Rheda mit der Bitte, den Prälaten zu veranlassen, die Erlaubnis zu geben. Dies geschieht mit Erfolg. Zum Bau leiht die Gräfliche Regierung aus Armenmitteln 200 Taler zu 4%. Nun wurde 1778 der Bau ausgeführt. Das neue Haus, das 1819 wieder ausgetauscht und vom Kaufmann Wilhelm Bartels erworben wurde, nimmt den Rektor mit seiner Klasse auf, während der Küster mit seinen Schülern im alten Hause bleibt.

Die erste Lehrerstelle wurde von 1767 – 1788 von dem „Rektoris zu Gütersloh Grotendiek“ und von 1788 – 1808 von Rektor Schlesinger verwaltet, während die zweite Stelle von 1764 – 1787 vom Lehrer Krieger und von 1787 – 1829 vom Lehrer Johann Christoph Freder, der das Gymnasium in Herford besucht hat, versehen wird. Rektor der Schule war seit 1809 Karl Philipp Kuhlo, der 1828 nach Heepen versetzt wurde.

Im Jahre 1815 kam die Grafschaft Rheda zu Preußen. Damit tritt auch eine Wendung für die Entwicklung der Schule ein. Sie konnte nicht sofort kommen, denn nach den langen Jahren der Besetzung und unter den Nachwirkungen des Krieges fehlten die Mittel. Nachdem die preußische Verwaltung sich durchgesetzt hatte, wurde 1825 das Schulwesen der Stadt und des Kirchspiels Gütersloh neu geordnet. Der Ort wurde in drei Schulbezirke eingeteilt. Stadt und Land bildeten damals eine politische Gemeinde. Die Stadt erhielt mit Recklinghausen einen dritten Lehrer. Sundern und Nordhorn bildeten zusammen einen besonderen Bezirk, dessen Schule den Lehrer Schlungk bekam, während für Pavenstädt und Blankenhagen der Lehrer Friedrich Wilhelm Menkhoff bestimmt wurde. Der Schulzwang wurde für alle Kinder vom 8. – 14. Lebensjahr eingeführt, und die Schule bekam einen besonderen Schulvorstand. Durch die Bildung eines Schulfonds sollte die finanzielle Versorgung der Schulen auf eine feste Grundlage gestellt werden. Nach der Versetzung Kuhlos wurde am 4. September 1828 der Rektor Buschmann nach Gütersloh berufen. Damit trat ein Mann in den Schuldienst der Stadt, der 51 Jahre, bis zum 1. Oktober 1879 mit großer Treue und Umsicht an der Gütersloher Jugend gearbeitet hat. Er war am 26. März 1803 in Dornberg geboren und im Seminar in Soest vorgebil-

det. Nachdem er als Hauslehrer und ein Jahr als Rektoratsverwalter an der Bürgerschule in Höxter gewirkt hatte, kam er nach Gütersloh. Im Jahre darauf, also 1829, trat an die Stelle des gestorbenen Lehrers Freder Lehrer Friedrich Eickhoff aus Soest.

Er war geboren am 13. Oktober 1807 zu Soest, wurde auch im dortigen Seminar vorgebildet und folgte, nachdem er Hauslehrer in Galen bei Wesel gewesen war, einem Ruf nach Gütersloh, wo er zweiter Lehrer wurde. Auch er ist ein halbes Jahrhundert bestimmd gewesen für das Schulwesen unserer Stadt und darüber hinaus durch seine literarische Tätigkeit. Besonders ist der von ihm herausgegebene „Kinderfreund“ zu nennen, eines der ersten Lesebücher in Westfalen, das im Deutschunterricht der Schulen an die Stelle der als Lesebuch gebrauchten Bibel trat. Mit Eickhoffs Eintritt in das Kollegium wurde der Organisten- vom Küsterdienst in der Weise getrennt, daß der zweite Lehrer Organist und der dritte Küster war. Der Rektor unterrichtete die größeren Knaben. Für ihn und seine Klasse war schon 1819 das in der Kökerstraße gelegene Goldbeckersche Haus (hernach Geschäftshaus der Firma Angenete und Wulfhorst) gekauft worden. Während in der Stadt das Kleeblatt Buschmann – Eickhoff – Recklinghausen bis 1849, in welchem Jahre der letztere starb, beisammenblieb, traten in den vier Bauerschaften bis dahin allerlei Veränderungen ein.

Wohl jeder Gütersloher Heimatfreund kennt dieses Foto (zumindest im Ausschnitt) aus der „Geschichte der Gemeinde Gütersloh“ von H. Eickhoff (siehe dort auf S. 247) oder dem im Dez. 1979 erschienenen GB-Heft 56/57 (vgl. dort S. 1131). Es zeigt das Lehrer-Kollegium der Altstadtschule um 1878, und zwar (von links nach rechts) die Herren Menkhoff, Hogrebe (stehend), Friedrich Eickhoff, Rektor Ernst Buschmann, „de Schwatte“ Heinrich Niemeyer (stehend) und Böckstiegel.



Friedrich Wilhelm Menkhoff starb 1832, und ihm folgte bis 1841 Ernst Nolting für Blankenhagen und Pavenstädt. Einen wesentlichen Fortschritt bedeutete die 1837 erfolgte Einweihung der Schule Blankenhagen. 1841 wurden beide Bauerschaften getrennt, und in Pavenstädt unterrichtete bis 1849 der Lehrer Gottlieb Menkhoff, während Blankenhagen von 1841 bis 1856 einen Lehrer mit Namen Blankenhahn hatte.

Sundern und Nordhorn blieben bis nach dem Deutsch-Französischen Kriege vereinigt. Dort wirkten von 1848 – 1856 Lehrer Franke, von 1856 – 1893 Lehrer Wischmeyer, und in Nordhorn nach dem Kriege Lehrer Reckeweg. 1877 wurde die neu erbaute Schule Nordhorn eingeweiht.

Wichtig in der Stadt- und Schulgeschichte ist das Jahr 1843. Da wurden nach langen Verhandlungen Stadt- und Landgemeinde voneinander getrennt. Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung wurde durch einen Rezeß im Jahre 1845 geregelt. In Bezug auf das Schulvermögen war die Teilung sehr einfach, indem die Schulgebäude den Gemeinden zugesprochen wurden, in deren Gebiet sie lagen. Das Küsterhaus, bei dem Zweifel entstehen konnten, fiel der Stadt zu. Der Schulfonds einschließlich eines Roggenkampschen Legates für arme Schulkinder.

Die Schulkinder wurden ebenfalls gleichmäßig verteilt.

An die Stelle des im Jahre 1849 verstorbenen Lehrers Recklinghausen trat der bis dahin an der Schule Pavenstädt angestellte Lehrer Gottlieb Menkhoff. Die Zahl der Schüler des Stadtgebietes wuchs so sehr, daß sowohl für eine Vermehrung der Unterrichtsräume, als auch der Lehrkräfte gesorgt werden mußte. In der Kökerstraße, da, wo jetzt der Westfälische Hof steht, wurde eine neue Schule erbaut. Sie ist später von L. Ruhenstroth erworben und in den siebziger Jahren abgebrannt. Am 2. Mai 1859 wurde sie bezogen. Gleichzeitig wurde der Lehrer Heinrich Böckstiegel aus Jöllenbeck als vierter Lehrer an die Schule berufen. Eine weitere Vermehrung fand im Jahre 1866 statt, als eine fünfte Lehrerstelle eingerichtet und dem Lehrer Otto Hogrebe, der bis dahin an der Volksschule in Rheda war, übertragen wurde.

Zur selben Zeit wurde auch eine neue Organisation der Schule vorgenommen. Knaben und Mädchen der Oberstufe wurden getrennt. Die Knaben unterrichtete Rektor Buschmann, die Mädchen Lehrer Eickhoff. In den übrigen Klassen blieben die Geschlechter vereinigt. Die zweite Klasse führte Lehrer Böckstiegel, die dritte Hogrebe und die vierte und fünfte Menkhoff. Die vierte wurde vormittags und die unterste nachmittags unterrichtet. Für die beiden untersten Klassen mietete man das jetzt dem Böttchermeister Ellerbake in der Königstraße gehörende Haus, das damals Eigentum des Kaufmanns Fritz Welpmann war. So wurde an drei Stellen Schule gehalten, ein Zustand, der nicht von langer Dauer sein konnte.

Darum beschloß der Schulvorstand einen Neubau und erwarb zu dem Zwecke ein unweit der Neuen Reihe (heute Hohenzollernstraße) gelegenes Grundstück von dem Kaufmann Moritz Strenger für 2 000 Taler.

Es ist der Platz, auf dem jetzt Altstadtschule und Rektorhaus stehen. Der Bau, der sechs Klassenzimmer und eine Wohnung für den Rektor enthielt, ist 1867 begonnen und am 20. April 1868 bezogen worden. Er wurde 1878 durch einen Anbau nach Osten erweitert. Gütersloh hatte 1870 etwa 550 Schulkinder und fünf Lehrer. Demnach kamen auf einen Lehrer im Durchschnitt 110 Kinder. Normale Leistungen konnten aber nur bei einer geringeren Klassenbesuchsziffer erreicht werden. Darum gründete man 1872 die sechste Lehrerstelle und übertrug sie dem Lehrer Niemeyer.

Von Bedeutung in der Geschichte der Altstadtschule war das Jahr 1879. Die beiden älte-

sten Lehrer der Schule, Rektor Buschmann und Lehrer Eickhoff, waren mehr als 50 Jahre im Amte. Am 1. Oktober 1877 hatten sie unter großer herzlicher Beteiligung der Bevölkerung, der Behörden und der Kollegenschaft ihr 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert, und nun traten sie am 1. April 1879 in den Ruhestand.

Zum Leiter der Schule wurde Rektor Hark, ein Kind unserer Stadt und zuletzt Rektor in Werther, gewählt. Nachfolger des Lehrers Eickhoff wurde Lehrer Beckmann, ebenfalls in Gütersloh geboren. Eine neugegründete siebente Lehrerstelle übertrug man dem Lehrer Dietrich Waltking, der bis dahin Lehrer in Isselhorst war.

Übersicht der Schulleiter:

1600	Guilelmus (Wilhelm) Johann von der Halle Christian Rhode
1623	Heinrich Breidenbach
1680	Otto Maaß
1700	Schlafhorst
1705	Rothauge
1767 – 1788	Grotendiek
1788 – 1808	Schlesinger
1809 – 1828	Karl Phil. Kuhlo
1828 – 1879	Buschmann
1879 – 1911	Moritz Friedrich Hark
1912 – 1926	Hermann Goldstein
1926 – 1939	Wilhelm Schlepper
1939 – 1945	Ewald Eggers (ab 1940 in Vertretung Lehrer Karl Schröer bis 1946)
1946 – 1947	Lehrer Friedel Maaß
1947 – 1953	Dr. Wilhelm Ostermann
1953 – 1961	Otto Hentzelt
1961 – 1983	Heinz Eickholz

Anm. der Schriftleitung:

Ein herzlicher Dank seitens des Heimatvereins wie auch der Schriftleitung der „Gütersloher Beiträge“ gebührt dem im Juli 1983 in den Ruhestand getretenen Rektor a. D. Heinz Eickholz, der die Altstadtschule seit 1961 volle 22 Jahre lang geleitet hat, für die Überlassung des Manuskripts dieser lesenswerten und sicher viel beachteten Schulchronik wie auch für die Beschaffung der historischen Abbildungen auf den Seiten 49 und 55.

Gütersloh und die Gütersloher vor 70 Jahren

Am 25. 10. 1913 fand in Gütersloh in der „Gesellschaft Erholung“ eine Versammlung des Bielefelder „Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg“ statt.

Die „Ravensberger Blätter“ vom November 1913 brachten in einem aus dem „Gütersloher Tageblatt“ zitierten Bericht über diese Vereinsversammlung die Zusammenfassung eines Vortrages, den Professor Dr. Hermann Eickhoff, der sogen. „Vater der Gütersloher Heimatforschung“, damals schon (seit 1899) in Hamm tätig – im Anschluß an eine Führung durch die Stadt Gütersloh vor der Versammlung gehalten hat, der wohl auch noch heute lesenswert ist:

„Der Redner erinnerte zunächst daran, daß er vor nunmehr 30 Jahren (Anmerkung der Schriftleitung: Gemeint ist sein Abschied aus dem Gütersloher Schuldienst im Jahre 1883) Abschied genommen von dem Gütersloher Historischen Verein, von dem man in dieser langen Zeitspanne herzlich wenig gesehen oder gehört. Der Anlauf, der damals nach dieser Richtung gemacht, sei leider nicht fortgesetzt worden, und in 30 Jahren der Untätigkeit gehe die Arbeit von Jahrhunderten verloren. Vor 30 Jahren habe man noch in der uralten Wöstvogtei herrliche Altertumserschätze bewundern können; in Avenwedde sah man die schönen, durch Unverstand beseitigten Fenster der alten Kirche, und heute? Alles ist verschwunden, und es werde hohe Zeit, von dem Erbgut zu retten, was noch zu retten ist.

Das Zusammengehen mit Bielefeld in diesem Sinne sei verständlich; nicht nur wegen der politischen Verbindung beider Städte, vielmehr besonders deshalb, weil uns Bielefeld viel näher liege als das Münsterland. Eine Fülle von Problemen liege in den drei verschiedenen Gebieten des Kreises Wiedenbrück, dem Rietbergischen, Reckenbergischen und Rhedischen, ungelöst und es brauche nicht Wunder zu nehmen, daß allein in diesem Jahre vier Dissertationen über den Kreis Wiedenbrück erschienen, die ihren Verfassern sämtlich den Doktorhut eintrugen.

Auf die allgemeinen Verhältnisse unseres Kreises näher eingehend, bedauerte der Redner zunächst das Verschwinden der Schnat- oder Grenzsteine, deren Konservierung höchst wünschenswert sei, und warf dann die Frage auf: Wie kommt der Kreis Wiedenbrück an die eigentümliche Sprache? Schon lange erforsche Herr Dr. Wix (Dortmund), ein geborener Gütersloher, den Dialekt unserer Gegend; ein demnächst von ihm erscheinendes Buch gebe hierfür wertvolle Fingerzeige. Die Grenze zwischen dem alten Engerland und Westfalen habe man einwandfrei festgestellt; bis in die Gegend von Hamm gehe das Engersche Gebiet. Mit einer Zähigkeit sondergleichen behaupten sich die Unterschiede, und eben dadurch finde man am besten die Stammesgrenze. So finde man schon hinter Rietberg fremdes Land; das an die dortige Gegend angrenzende Dorf Westenholz, zu Paderborn gehörig, pflege mit den Rietbergischen keinerlei Beziehungen durch Heirat oder dergl., und in gleicher Weise seien auch die Sprachunterschiede unverkennbar. Leider finde man heute, daß schon viele Bauern und Arbeiter das Hochdeutsche als Umgangssprache benutzen.

Was die Bodenverhältnisse des Kreises anbelangen, unterscheidet man erstens das Sandschwemmgebiet (Herzebrock, Gütersloh usw.), zweitens das Moorgebiet (Rietberg u. Umgegend), drittens das Ton- und Mergelgebiet (St. Vit, Langenberg). Große Heideflächen habe man erst im 19. Jahrhundert aufgeteilt; noch 1863 habe man den Ertragswert

eines Morgens Heide mit 4 Silbergroschen berechnet. Der „Ohlbrock“, jene früher 5–6 000 Morgen große Heide zwischen Gütersloh und Wiedenbrück, habe 1834 nur noch 2 400 Morgen umfaßt, die für den Preis von 17 000 Talern zerstreut und verteilt wurden.

Über die Gründung Güterslohs könne man sagen, daß Gütersloh die Kirche von Wiedenbrück bekommen habe. Der Platz der alten Kirche gehörte früher dem Meier zu Gütersloh, einem Zinshof des Bischofs von Osnabrück. Der Name Gütersloh sei bis jetzt noch nicht enträtselt oder gedeutet, so weit auch die germanistische Sprachwissenschaft schon vorgeschritten sei. Es bleibe daher der Zukunft vorbehalten, in diese dunkle Frage Licht zu bringen.

Früher war in Gütersloh wenig Gutes zu finden. Die Wiesen boten, da das Dalkewasser keine Dungteile hat, einen jämmerlichen Anblick. Die Ansiedlung erfolgte rund um die alte Kirche, wo die Spieker noch heute die Geheimräume zeigen, in denen die Vorfahren ihre Habseligkeiten verbargen. Viele heftige Fehden, von denen die größte der 150 Jahre dauernde Streit der Tecklenburger und Lipper um den Besitz Gütersloh bildete, der 1565 durch den Bielefelder Rezeß zu Gunsten Tecklenburgs entschieden wurde, ließen das Dorf Gütersloh nicht zur Ruhe kommen. Um die kirchliche und politische Selbständigkeit zu erkämpfen, habe man stets Opfer an Gut und Blut gebracht und nie verzagt. Unendlich viel Prozesse habe man auch wegen Besetzung der Pfarre, namentlich im 18. Jahrhundert, durchgeführt, so daß von den Güterslohern oft behauptet wurde, sie seien ein „trotzig und desperat Volk“. Andererseits aber wird auch der Fleiß der Bewohner rühmend erwähnt, deren Fuhrhandwerk bis zum Jahre 1860 in hoher Blüte stand. Im 19. Jahrhundert entstand das geflügelte Wort: „Die Gütersloher grasen auf dem Eise“. Auffällig sei allerdings, daß Gütersloh, obwohl erst seit hundert Jahren Stadt, doch die größte Stadt des Kreises sei; es sei den übrigen bis tausend Jahre alten Städten weit vorausgeeilt, obwohl diese durch ihre Lage an der Ems, Bevorzugung seitens der Bischöfe und regierenden Grafen usw. sehr im Vorteil gewesen. Gütersloh, immer auf sich selbst angewiesen, habe mit Energie und Zähigkeit seine Wege selbständig gesucht, obwohl es durch seine Feinde oft in die größte Not gekommen sei. Aber wie eine Art Republik hielt es den Widersachern stand.

Im 19. Jahrhundert brachte der Bau der Köln-Mindener Eisenbahn eine große Umwälzung für Gütersloh. Trotzdem das so lange bestehende blühende Fuhrhandwerk dadurch dem Untergang geweiht war, zögerte man doch nicht, der Stadt den Anschluß an die Bahn zu sichern. Auch die neu angelegte Straße Berlin-Koblenz erhielt ihren Weg über Gütersloh; das anfängliche Sträuben habe später ehrlicher Anerkennung des Nutzens dieser Straße Platz gemacht.

Von jeher war der Handel in Gütersloh bedeutend. Neben dem Garn- und Flachshandel kam der Handel mit Produkten wie Butter, Schinken, usw. im 19. Jahrhundert zur Geltung. Vor 80 – 90 Jahren habe man hier noch von billigen Zeiten sprechen können; beispielsweise sei damals der alte Friedhof an der Wiedenbrücker Chaussee für den Preis von 600 Talern angekauft worden, ein Beweis, wie rar das Geld war. Der Etat der Stadt wies die bescheidene Summe von 6–7 000 Mark auf.

Neben dem Fleiß und Sparsinn würdigte der Redner als besonders hervorragende Eigenschaft den ausgeprägten Patriotismus der Gütersloher. Wenngleich, wie schon erwähnt, die Bewohner in gewissem Sinne von einem republikanischen Geiste von jeher beseelt waren, habe sich doch der Wandel zur Oberhoheit Preußens, unter welche Gütersloh im Jahre 1815 kam, rasch vollzogen und stets habe man von dieser Zeit an eine

königstreue Bevölkerung hier gefunden. Die Vorteile, die der Anschluß an Preußen, der Zusammenhang mit einer großen Monarchie gegen die früheren unsicheren Zustände mit sich brachte, wurden in Gütersloh bald erkannt und man finde die Stadt bei ihrer demnächst 100jährigen Zugehörigkeit zu Preußen in hoher Blüte. Aus dem blutarmen Kreise Wiedenbrück ist ein wohlhabender, materiell gesegneter Kreis geworden, dessen Leistungen namentlich auf dem Gebiete der Landwirtschaft unerreicht dastehen. Solche Resultate waren aber nur möglich im Zusammenhange des großen Ganzen. Am Schlusse seines Vortrages angelangt, betonte der Redner, daß dies Thema keineswegs erschöpft sei; eine Fülle von Material bergen noch die alten Archive, und ihr Studium gebe die mächtigste Anregung für Freunde der Heimatkunde. Mit dem Wunsche, daß dieser Abend dazu beitragen möge, die Liebe zur Heimat zu wecken und neue, schöne Ziele ins Auge zu fassen und zu verwirklichen, schloß der Redner, dessen lebendige Vortragsweise immer von neuem fesselt, der, wenn auch das Haar schon weiß, von seinem jugendfrischen Temperament noch nichts eingebüßt hat.“

Das Gütersloher Stadtwappen oder Wie die Schützen zu einer falschen Fahne kamen

„Gemäß Verfügung der Regierung in Minden vom 27. Januar 1844 wird auf dem Dienstwege mitgeteilt, daß, entsprechend einer Information des Ministers des Innern vom 12. Januar 1844, des Königs Majestät das vom Magistrat gewünschte Wappen einer näheren Prüfung in heraldischer Hinsicht unterworfen und hierauf zu beschließen geruht habe, der Stadt Gütersloh ein Wappen nach derjenigen Zeichnung zu verleihen, welche dem Magistrat mit Bezug auf den Bericht vom 3. September 1843 anbei originaliter nebst Abschrift der dazugehörigen Beschreibung übersandt werde.“

Mit dieser (gekürzt wiedergegebenen) Nachricht der Regierung in Minden an den Magistrat der Stadt Gütersloh schlug die Geburtsstunde des Gütersloher Stadtwappens, und damit wäre eigentlich alles in bester Ordnung gewesen – wenn das Wappen so geworden wäre, wie es hätte werden sollen.

Aber es wurde nicht so, und damit sind wir bei der bewegten Vorgeschichte unseres städtischen Emblems, einer Geschichte, die seinerzeit viele Gemüter erregte und die außerdem dafür sorgte, daß der Gütersloher Schützenverein eine falsche Fahne bekam.

Am 6. Mai des Jahres 1843 beschlossen Bürgermeister Haege und die Magistratsmitglieder Niemöller, Strenger und Stohlmann die Einführung eines städtischen Wappens, wie es in der Gemeindeordnung vom 30. 1. 1835 vorgesehen und angeregt wurde.

Mit Rücksicht auf die feinen Garnspinnereien, die damals den Haupterwerbszweig in unserer Stadt bildeten, sollte das Wappen ein Rad enthalten, dazu einen im Fluge befindlichen Falken und den (lateinischen) Wahlspruch: „Nunquam retrorsum“ (d. h. „niemals zurück“).

Dieser Vorschlag wurde von den Stadtverordneten Lienenkamp, Langert, Welpmann, Plange, Koehne, Müller und Vorsteher Wüllner gutgeheißen. Es wurden zwei Entwürfe angefertigt und über den Landrat von Trzebiatowski und die Mindener Regierung dem Innenministerium zur Genehmigung zugeleitet. Aber schon damals mahlten die Mühlen der Behörden langsam, und man hörte lange nichts mehr von dieser Sache.

Nun fand aber am 18. Juni 1843 das hiesige Schützenfest statt, und weil man es besonders feierlich begehen wollte, wurde der Magistrat gebeten, eine neue Schützenfahne zu weihen. Etwas voreilige Schützenbrüder hatten eben diese neue Fahne bereits mit dem geplanten, neuen Stadtwappen anfertigen lassen; da aber der Entwurf vom Innenministerium in Berlin noch nicht genehmigt war, entwickelte sich ein hektischer Briefwechsel per Eilpost mit dem zuständigen Regierungsrat in Minden. Der aber machte gerade einen Besuch in Bückeberg und konnte darum erst am Tage nach dem Schützenfest die Nachricht geben, daß das neue Wappen noch nicht genehmigt sei und daß das Verfahren wohl noch einige Zeit in Anspruch nehmen würde.

Da die vorgelegten Wappenentwürfe dann aber nicht die Zustimmung der Behörden fanden und eine grundlegende Änderung vorgenommen wurde, muß das Wappen in der neuen Schützenfahne also falsch gewesen sein. Die Chronisten berichten leider nicht, was seinerzeit aus dieser „falschen“ Fahne unseres Schützenvereins geworden ist. Auch eigene Nachforschungen blieben erfolglos.

Nach monatelangem Schweigen der Behörden kam dann endlich im Februar 1844 die eingangs zitierte Meldung aus Minden. Die Freude war groß, aber mit noch größerer Verwunderung stellte man entscheidende Veränderungen der eingereichten Entwürfe fest. Das nunmehr „zugeteilte“ Stadtwappen für die Stadt Gütersloh wurde wie folgt beschrieben: „Ein deutscher Wappenschild mit einer die Preußischen National-Farben andeutenden silbern und schwarz achtmal wechselnden schmalen Einfassung, belegt mit einem grünen Felde, über welches schräg rechts drei silberne Ströme fließen. Auf dem mittelsten dieser Ströme liegt ein rothes Rad mit sechs Speichen.“

So ist das Wappen, das Magistrat und Stadtverordnete gewünscht hatten, unserer Stadt versagt geblieben. Aus den ersten Entwürfen blieben lediglich das Rad und die grün-weißen Farben erhalten. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß unser Wappen seine endgültige Form und Farbe in Berlin erhalten hat. Der stolze Spruch „Nunquam retrorsum“ und der fliegende Falke wurden, ohne Angabe von Gründen, nicht berücksichtigt. Ob die Linienführung mit den Entwürfen übereinstimmt, ist leider aus alten Akten nicht zu ersehen.

Und so führt die Kreisstadt Gütersloh ein städtisches Wappen, das nicht so wurde, wie es eigentlich werden sollte.

E. Ruhenstroth

Kleine heimatkundliche Mitteilungen

Sprechen die Gütersloher noch Platt?

So lautete eine Schlagzeile im „Westfalen-Blatt“ vom 2. 9. 83. Dahinter verbirgt sich ein (auch von der Universitätsgesellschaft gefördertes) Forschungsprojekt unter dem Titel „Niederdeutsches Textcorpus“ der Universität Bielefeld, in dessen Rahmen eine Gruppe von Studenten der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Frage nachgehen will, ob (und wie) die Ostwestfalen noch Platt sprechen.

Schon seit einigen Jahren wird dort unter der Leitung von Prof. Dr. J. Wirrer alles gesammelt, was mit der plattdeutschen Sprache im Raum Ravensberg-Lippe zusammenhängt. Erste Ergebnisse liegen in Form einer Bibliographie des Schrifttums und diversen Tonbandaufnahmen bereits vor.

Wer an diesem wohl förderungswürdigen Unternehmen teilnehmen will bzw. vor allem noch weitere Beiträge dazu liefern könnte, der sollte sich melden, und zwar unter Bezugnahme auf die oben genannte „WB“-Notiz oder diesen Hinweis bei der Uni Bielefeld (Fakultät für Linguistik, Postfach 8640).

W. Lenz

130 Jahre „Missionsharfe“ (1853 – 1893)

Zu den Druckerzeugnissen, die das heutige „Haus Bertelsmann“ einst „groß“ gemacht haben, gehört nicht zuletzt die „Missionsharfe“, jenes „geistliche Liederbuch“ für gemischten Chor sowie für Klavier- oder Harmoniumbegleitung „im Kirchen- und Volkston“ für festliche und außerfestliche Kreise, von dem es eine große und kleine Ausgabe gab, von denen die letztgenannte 1928 bereits in 83. Auflage (!) erschien.

Wie aus noch erhaltenen alten und z. T. handschriftlichen Aufzeichnungen hervorgeht, erschien die 32 S. umfassende 1. Auflage (in einer Höhe von 2000 Ex.) im Jahre 1853 und war bereits in wenigen Wochen vergriffen. Eine 2. Auflage, verbessert und auf 64 S. vermehrt, erschien noch im gleichen Jahre und kostete 2 Silbergroschen.

Der Verfasser der kleinen „Missionsharfe“ war Pastor Johann Heinrich Volkening (*1796, +1877), bekannt als der bedeutendste Vertreter der Erweckungsbewegung in Ostwestfalen, in Gütersloh als Pfarrer in den Jahren 1827 – 1838 tätig.

Die „Missionsharfe“ war wohl unbestritten ein „Bestseller“ zu jener Zeit. So wurden z. B. im Jahre 1873 nicht weniger als 35 605 Exemplare verkauft, 1880 über 29 000 Stück, im Jahre 1887 sogar 40 996 Exemplare, 1892 rd. 40 200 Exemplare, 1905 über 32 000 Ex. und 1922 noch rd. 15 000 Exemplare.

Auf diese Gründerjahre sollte doch einmal aufmerksam gemacht werden, nicht zuletzt im Hinblick darauf, daß der heute multinational tätige und oft unbegründet etwas kritisch beurteilte „Medienriese“ Bertelsmann im Jahre 1985 auf sein 150jähriges Bestehen zurückblicken kann und in gebührender Weise sicher auch wird.

W. Lenz

Blick in Bücher, Bibliotheken und Archive

WILLI SCHELLHASE: „Die Geschichte des Evangelischen Familien-Freizeitheims 'Haus Wolfgang' auf Spiekeroog“; 68 S. im Format 15 x 22 cm mit 24 Fotos im Text und auf 11 Bildtafeln; Gesamtherstellung: Weserdruckerei Rolf Oesselmann, Stolzenau 1983; erhältlich im Gütersloher Buchhandel und in der Geschäftsstelle des Diakonischen Werks (Schulstr. 13) für 8,- DM.

Mit der Schlagzeile „Erträumt“ – gewagt – gewonnen“ auf der inneren Titelseite legte Diakon i. R. W. Schellhase – in den Jahren 1959 – 1982 Schriftführer, jetzt Ehrenschriftführer des Spiekeroog-Vereins – im Frühjahr 1983 der Gütersloher Öffentlichkeit diese schon lange mit großem Interesse erwartete Schrift vor und damit eine ebenso höchst lesenswerte Dokumentation über „ein Stück Gütersloh in der Nordsee“.

Rund 20.000 Gütersloher Bürger (allein 1982 waren es 720 Gäste) haben in den letzten 60 Jahren die Insel Spiekeroog und dabei in der Regel auch das „Haus Wolfgang“ besucht. Es hieße also, die berühmten Eulen nach Athen zu tragen, wenn man das Thema hier besonders vorstellen wollte, aber das Erscheinen dieser Publikation hat wohl einen speziellen Hinweis verdient. Im eigentlichen Textteil der Dokumentation wird auf über 50 Seiten die Geschichte dieser wohl ohne Zweifel bemerkenswerten Einrichtung auf dem Sektor der Gütersloher Freizeit- und Erholungsarbeit von der Idee über die verschiedenen Bauabschnitte mit allen Höhe- und Tiefpunkten bis heute dargestellt.

Der auf S. 56 beginnende Anhang bringt zunächst eine Mitgliederliste des Vereins nach dem Stande vom 1. 4. 82 und sodann eine Bilddokumentation der Gütersloher Erholungsarbeit auf Spiekeroog mit Fotos aus den letzten Jahrzehnten.

Herzlicher Dank gebührt dem in Berlin geborenen und seit 1946 in vielfältiger Weise in der Kirchengemeinde Gütersloh tätigen Autor – übrigens Inhaber des Kronenkreuzes in Gold des Diakonischen Werks der EKD und inzwischen auch Träger der Verdienstmedaille der Stadt Gütersloh – für diese ebenso gelungene wie lobenswerte Publikation, der man auch über den Kreis der direkt beteiligten oder interessierten Gütersloher Bürger hinaus nur eine möglichst weite Verbreitung wünschen kann.

W. Lenz

„WISSENSWERTES ÜBER GÜTERSLOH. Eine Stadt wird durchsichtig“; eine von der Stadt Gütersloh herausgegebene Arbeits- und Informationsmappe.

Unter diesem Titel erschien im Herbst 1982 eine vom Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Gütersloh mit (nicht zuletzt vor allem finanzieller) Unterstützung der hiesigen Spar- und Darlehnskasse herausgegebene und durch die Werbeagentur Bunnemann grafisch gestaltete Informationsmappe (in Gestalt eines – natürlich grünen – Loseblatt-Ringhefters) im DIN-A4-Format, die ohne Zweifel eines besonderen Hinweises wert ist, zumal diese Publikation inzwischen auch über Gütersloh hinaus Beachtung und Interesse in der ganzen Bundesrepublik gefunden hat.

Was bietet diese besonders für Schulen und Schüler gedachte und unter der für den Text verantwortlichen Redaktion von H.-D. Musch, dem Leiter des Amtes für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Stadt Gütersloh, entwickelte Arbeitsmappe in ihrem bisher vorliegenden Teil I?

Zunächst einmal die wohl auch dringend

– und nicht nur für Schüler – erforderliche Aufklärung über den Haushaltsplan unserer Stadt, seine Entstehung und seine Gliederung in diverse Einzelpläne. Auf weiteren Seiten wird in diesem Zusammenhang die noch immer nicht für jedermann verständliche Fachsprache unserer Kommunalpolitiker und Verwaltungsleute „aufgedröseln“, z. B. Begriffe wie Finanzausschuß, Haushaltssatzung, Hebesatz, Kämmerner, Umlagen und Zuweisungen. Sodann wird als „Planspiel“ der sogen.

Abenteuerspielplatz für Blankenhagen behandelt, schließlich noch „Ein Tag in Gütersloh“, erlebt von den Schulkindern Martina und Michael.

Das zumindest in dieser Form wohl bislang in der Bundesrepublik einmalige Unternehmen zur Verbreitung kommunalpolitischer Daten und Fakten verdient nicht nur, aber wohl auch bei den Gütersloher Heimatfreunden einen Hinweis zur Kenntnisnahme und Beachtung.

W. Lenz

Es geschah in der Stadt Gütersloh

November 1982

30. Im Laufe des November stieg die Arbeitslosenquote im Gütersloher Raum von 8,5 auf 9,0% am Monatsende.

Dezember 1982

8. Die Kreiswahlversammlung der F.D.P. wählt Dr. Paul Gehring zu ihrem Bundestagskandidaten für den Wahlkreis 101 (= Kreis Gütersloh).
16. Richtfest auf dem Bau der neuen Stadtbibliothek. – Zum 16. Male wurde im Gütersloher Raum (Spexard) eine 50-kg-Bombe aus dem 2. Weltkrieg entdeckt und entschärft.
17. Auf der letzten Sitzung des Rates im alten Jahr erfolgte u. a. der Erlass einer Baumschutzsatzung für die Stadt. – Am gleichen Tag verließ mit dem Sanitätsdepot auch die letzte Bundeswehr-Einheit unsere Stadt als Standort.
20. In den Morgenstunden wurden bei einem Banküberfall auf die Volksbank-Filiale an der Kahlerstr. 137 rd. 12 000 DM erbeutet.
28. An der Kreisgeschäftsstelle des SPD-Unterbezirks im Hause Hohenzollernstr. 15 wurde eine Gedenktafel für Heinrich Rüßkamp, ein 1932 gestorbenes frühes Gütersloher Opfer der anbrechenden NS-Zeit angebracht. Gleichzeitig wurde das SPD-Domizil in „Heinrich-Rüßkamp-Haus“ umgetauft.
31. Mit dem Ende des alten Jahres erreichte die Arbeitslosenquote im Bezirk Gütersloh nunmehr bereits 9,7%. Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug zum Jahreswechsel 80 892, d. h. 172 oder 0,21% weniger als zum Jahresende 1981 (81 064 Einwohner).

Januar 1983

8. Am Geburtshaus (Am alten Kirchplatz 14) Adolph Bermphols, des geistigen Vaters und Mitbegründers der „Dt. Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“, wurde aus Anlaß seines 150. Geburtstages eine Gedenktafel aus Bronze angebracht.
12. In diesen Tagen wird das 1630 erbaute, also rund 350 Jahre alte Fachwerkhaus an der Münsterstr. 15 von Hand abgetragen, um später an der Daltropstraße hinter dem „Weberhaus“ wieder aufgebaut zu werden.
28. Auf der Tagesordnung der Ratssitzung standen u. a. die Wirtschaftspläne der Stadtwerke, des Städt. Krankenhauses, der Stadthalle und der Stadtbibliothek für 1983.

31. Ende dieses Monats erreichte die Arbeitslosenquote im Gütersloher Arbeitsamtsbezirk die Höhe von 10,3%. Die Einwohnerzahl sank im Januar weiter auf 80 871 Bürger.

Februar 1983

9. Der WDR machte in der Stadthalle die Aufnahme bzw. die Aufzeichnung für die erst am 14. 2. (Rosenmontag) im 3. Fernsehprogramm zur Ausstrahlung gekommene Sendung „Gesucht – Gefunden“.
11. Aus Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages des am 7. 2. 1883 geborenen Erzählers und Heimatdichters Fritz Steinhaus veranstaltete der Heimatverein Gütersloh im „Ravensberger Hof“ einen stark besuchten Plattdeutschen Abend.
18. Auf der Sitzung des Rates der Stadt wurde u. a. eine Erhöhung der Verkehrs- und Wassertarife zum 1. 4. 83 beschlossen.
23. Der britische Verteidigungsminister M. Heseltine besuchte den Gütersloher RAF-Flughafen.
28. An diesem Tage zählte unsere Stadt gegenüber 80 871 Ew. vor einem Monat einen Zuwachs von 15 Personen, d. h. 80 886 Ew.

März 1983

6. Bei den Wahlen zum 10. Deutschen Bundestag errang Dr. Otfried Hennig (CDU) mit 59% der Erststimmen das Direktmandat für den Wahlkreis 101 (= Gütersloh).
14. Die Getränke-Firma Gehring-Bunte nimmt nach Umzug ihre Tätigkeit im Neubau im Industriegebiet G.-Nord auf.
19. Festakt zur Feier des 150jährigen Bestehens der Innungskrankenkasse Gütersloh in der Stadthalle.
21. Erster Spatenstich für den Neubau des Medien-Zentrums am Ev. Stift. Gymnasium Feld-/Ecke Daltropstraße.
31. An diesem Tage zählte Gütersloh 80 806 Ew. und damit 80 weniger als Ende Februar (80 886).

April 1983

20. Der Verkehrsverein stellt den „Gütersloher Fuhrmann“ als Symbolfigur unserer Stadt vor.
21. Richtfest auf dem Rohbau des neuen St.-Elisabeth-Hospitals am Hellweg.
22. Offizielle Eröffnung des „Park-Hotels“ im Rahmen eines Festaktes. – Auf der Sitzung des Rates der Stadt Gütersloh gab es neben diversen Bebauungsplänen u. a. Themen nur einen echten Diskussionspunkt, nämlich die Erhaltung der Bäume beim geplanten Ausbau der Bismarckstraße; welch' ein Wandel im Denken! Keine Debatte gab es um die Senkung des Gaspreises ab 1. April 1983. – Am gleichen Tage konnte die Firma Sonopress auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken.
30. Ende dieses Monats war die Arbeitslosenquote seit längerer Zeit erstmals wieder unter 10% gesunken, wenn auch nur von 10,2 auf 9,9%. – Weiter gesunken war auch die Einw.-Zahl, und zwar auf 80 756 Köpfe.

Mai 1983

2. In den frühen Morgenstunden dieses Tages brannte die „Videothek“ in der Eickhoffstraße restlos aus.
4. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der „Bäcker-Innung Gütersloh“, der ältesten im Kreis, wurde in der Fußgängerzone ein 100 m langes Brot scheibenweise zu wohltätigen Zwecken verkauft.
5. Wieder einmal wurde eine 50 kg schwere amerikanische Sprengbombe aus dem 2. Weltkrieg entdeckt und entschärft, diesmal auf einer an den Botanischen Garten angrenzenden Wiese.
6. Rund 200 Angestellte und Arbeiter der Stadtwerke beteiligten sich an einem halbstündigen Warnstreik der Gewerkschaft ÖTV, um ihren Lohnforderungen Nachdruck zu verleihen.
8. Ein „Tag der offenen Tür“ lockte rd. 20 000 interessierte Gütersloher Bürger zum Besuch der britischen Mansergh-Kaserne.

14. Auf dem früheren „Johanneum“-Gelände an der Feldstraße wurde von der Ev. Kirchengemeinde die erste Kindertagesstätte unserer Stadt – zugleich als „Ersatz“ für den alten Kindergarten an der Moltkestraße – offiziell ihrer Bestimmung übergeben.
27. Auf der Sitzung des Rates der Stadt wurde der Bielefelder Dr. K.-H. Wiggingshaus als Nachfolger von M. Wübbenhorst zum neuen Stadtkämmerer und Beigeordneten gewählt. Daneben standen diverse Bebauungspläne u. a. Themen auf der Tagesordnung.
30. Mit dem symbolischen ersten Spatenstich begann der Neubau des Gütersloher Arbeitsamtes an der Ecke Prinzen-/Baumstraße.
31. Zum Monatsende betrug die Bevölkerung unserer Stadt „nur noch“ 80 716 Einwohner und lag damit um 40 Personen unter der des Vormonats. – Im Laufe des Mai sank aber auch die Arbeitslosenquote weiter ab, und zwar von 9,9 auf 9,6%.

Juni 1983

3. Das 1883 an der Blessenstätte gegründete „Schuhhaus Potthoff“ feiert sein 100jähriges Bestehen.
18. Mit einem „Tag der offenen Tür“ wurde das Begegnungszentrum der Selbsthilfegruppen im Suchtbereich im Hause Roonstr. 3, dem ehemaligen Alumnat des ESG, offiziell eingeweiht. – Am gleichen Tage fand rund um die Stadthalle unter dem Motto „Gütersloh International“ der frühere „Tag des ausländischen Mitbürgers“ statt.
25. Mit der Eröffnung einer Ausstellung feierte der Imkerverein Isselhorst sein 100jähriges Bestehen.
30. Zum Monatsende war die Arbeitslosenquote im Bezirk Gütersloh von 9,6 auf 9,2% gesunken und die Einwohnerzahl auf 80 691, darunter 7399 ausländische Mitbürger.

Juli 1983

1. Auf der Sitzung des Rates der Stadt wurde u. a. eine weitere Erhöhung der Strompreise wie auch der Parkgebühren im Innenstadtbereich beschlossen, dagegen die Schutzgebühr für den VHS-Lehrplan wieder abgeschafft.
15. In der Justizvollzugsanstalt neben dem Amtsgericht konnte ein Strafgefangener mit selbstgefertigten Stichwaffen vier Justizbeamte mehr oder weniger stark verletzen.
20. Übergelaufenes Heizöl führte zu einem Ölalarm für die Dalke nahe der früheren „Murken-Klinik“ an der Neuenkirchener Straße.
31. Zum Monatsende lag die Arbeitslosenquote wieder bei 10,2% (vor einem Jahr bei 7,6%, vor einem Monat bei 9,2%). – Die Einwohner-Zahl betrug 80.692 Köpfe.

August 1983

26. Der Erweiterungsbau des Städt. Krankenhauses wurde im Rahmen einer Feierstunde offiziell seiner Bestimmung übergeben.
28. Die erst Anfang des Jahres gegr. „Werbegemeinschaft Friedrichsdorf und Umgebung“ veranstaltete für diesen Gütersloher Stadtteil (erstmal nach 15 Jahren) wieder ein Dorffest. – An diesem Tage vor 75 Jahren wurde 1908 der SPD-Ortsverein gegründet.
31. Zum Monatsende war die Einwohner-Zahl wieder leicht auf 80.714 gestiegen.

September 1983

3. Am gleichen Tag tagte in der Stadthalle der Landesverband Westfalen-Lippe der Sozialausschüsse der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA) mit dem Bundesarbeitsminister Dr. Norbert Blüm als einem der Hauptredner neben Prof. Kurt Biedenkopf, dem Vorsitzenden der CDU Westfalen-Lippe; die Getränke-Firma Gehring-Bunte stellte im Rahmen einer Einweihungsfeier im Industriegebiet Gütersloh-Nord ihre neuen Betriebsstätten vor, und der „Verein der Hundefreunde“ feierte sein 75jähriges Bestehen.

W. Lenz

Aus dem Briefkasten: Zuschriften unserer Leser

Schill-Stein in Mohns Park

Nähert man sich vom Freizeitpark Nord her dem unteren Eingang zur Freilichtbühne in Mohns Park, so fällt der Blick auf einen im Erdreich steckenden kleinen Findling mit dem eingravierten Namenszug SCHILL, ja Schill und nicht Schiller. Gemeint ist wohl mit Sicherheit der heute nur noch wenig bekannte preußische Offizier Ferdinand von Schill (*1776, + 1809), der als Major mit seinem Freikorps gegen die französische Besatzungsmacht unter Napoleon I. kämpfte und im Straßenkampf in Stralsund den Tod fand, während seine berühmten 11 Schill'schen Offiziere durch die Franzosen in Wesel erschossen wurden.

Soweit die bekannte Geschichte. Doch wie kommt dieser Schill-Stein in Mohns Park? Aus welchem Anlaß oder wann (eventuell 1909 aus Anlaß der 100-Jahr-Gedenkfeier?) wurde er dort oder eventuell vorher woanders aufgestellt? Wer kann sich erinnern oder vielleicht sonst etwas zur Aufklärung dieser Frage beitragen? Über eine Antwort würde sich sehr freuen – nicht zuletzt als Anwohner der Schillstraße – aber auch sonst

W. Lenz

Zum Thema „Juden in Preußen“

und damit auch in Gütersloh erreichte die Schriftleitung folgende Zuschrift von Herrn Dr. Ernst G. Lowenthal aus Berlin:

In einer dem oben genannten Thema gewidmeten biographischen Dokumentation, die 1981 zum „Preußen-Jahr“ erschien, findet sich auch der Hinweis auf einen Gütersloher Bürger, nämlich Salomon Herzberg. Der ihm gewidmete Artikel lautet: „*1879 (Gütersloh/Westfalen), + 1931 (Gütersloh); Metzger (Firma Levi Alexander, fünf Generationen lang im Familienbesitz, 1938 zwangsweise geschlossen), seit 1916 Obermeister der Fleischerinnung für Gütersloh und Umgebung, langjähriges Vorstandsmitglied der jüdischen Gemeinde.“

Die Schriftleitung weist in diesem Zusammenhang auf die 1977 von der Stadt Gütersloh herausgegebene und noch im Buchhandel erhältliche Dokumentation „Juden und jüdische Gemeinde in Gütersloh 1671 – 1943“ von Jehuda Barlev hin, in der auch Salomon Herzberg, seine Familie und sein Wirken ausführlich dargestellt wurden.



Versteckt im Steinhagener Forst „Patthorst“ – das Gutshaus Patthorst

KREIS GÜTERSLOH

Ein Streifzug durch die Geschichte

dieses jungen Kreises zwischen Teutoburger Wald und Ems,
zwischen Münsterland und Senne,
führt vorbei an steinernen Zeugen der Vergangenheit:

- Gutshaus Patthorst
- Burgruine Ravensberg
- Wasserschloß Tatenhausen
- Klosterkirche Marienfeld
- Fürstenschloß Rheda
- Burgmannshof Haus Aussel
- Jagdschloß in der Holte

Der grüne Industriekreis am Teutoburger Wald

Herausgeber: Heimatverein Gütersloh e.V., 1. Vorsitzender Otto Walger, Wilhelmstr. 60, 4830 Gütersloh 1, Telefon (05241) 40501.
Schriftleitung: Kreisheimatpfleger Werner Lenz, Schillstr. 23, 4830 Gütersloh 1, Telefon (05241) 35585. Mitarbeiter dieses
Heftes: Heinz Eickholz, Dorotheenstr. 3, 4830 Gütersloh 1; Werner Lenz, Schillstr. 23, 4830 Gütersloh 1; Edmund Ruhestroth,
Nordring 46, 4830 Gütersloh 1. Bildnachweis: Die Abbildungen stellten zur Verfügung: H. Eickholz (Umschlagbild, S. 49, 55)
und H. Kraak (S. 53). Umschlag: Den Entwurf für die Titelgestaltung besorgte Wolfgang Zill, Am Türmchen 12, 4830 Güters-
loh 1. Zuschriften können an den Herausgeber oder an die Schriftleitung gesandt werden. Für den Inhalt der Beiträge zeichnen
die jeweils genannten Verfasser verantwortlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nach-
druck nur mit Quellenhinweis und Genehmigung des Herausgebers oder der Schriftleitung. Verlag: Flöttmann Verlag, Post-
fach 1630, 4830 Gütersloh 1, Telefon (05241) 28081. Herstellung: Druckhaus Flöttmann, 4830 Gütersloh 1, Berliner
Str. 63. Bezugsbedingungen: Einzelheft 1,85 DM und Doppelheft 3,70 DM; Jahresabonnement 6,33 DM inkl. Mehrwertsteuer
zuzüglich Porto. Bestellungen nehmen Buchhandlungen, der Verlag, aber auch der Herausgeber und Schriftleitung entgegen.

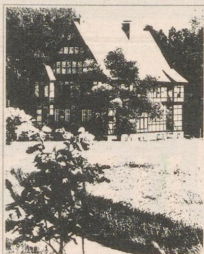
Flöttmann Verlag

Heimatliteratur · Vordrucke · Zeitschriften · Adreßbücher

Neuerscheinung



HEIMAT- JAHRBUCH KREIS GÜTERSLOH



1984

Format 17x24 cm, 176 Seiten Inhalt
Beiträge zu Geschichte, Wirtschaft, Landschaft,
Kultur und Freizeit mit zahlreichen Illustrationen

DM 12,-

Vorzugspreis bis Ende Oktober **DM 9,80**

Zu beziehen in allen Buchhandlungen und beim

Flöttmann Verlag

Gütersloh Berliner Straße 63 Tel. (0 52 41) 2 80 81